

Anerkennung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 35

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-618211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Psychogemetzel

Sonja versteht sich nicht mehr mit ihrem Freund Heinz und möchte sich von ihm trennen. Hätte sie es bloss getan! Denn die beiden passen überhaupt nicht zusammen, und ausserdem hätten sie sich die 600 Mark für den «Marathon» (und uns den gleichnamigen deutschen Fernsehfilm) erspart.

Unter dem Marathon, zu dem nun Sonja den ewig nörgelnden und quengelnden Heinz verschleppt, ist ein modisches psychotherapeutisches Gruppentraining zu verstehen, das – nach dieser gefilmten «Trockenübung» zu schliessen – vor allem bewirkt, dass die seelisch beschädigten Teilnehmer fortan am Wochenende fast regelmässig ihren gros-

sen Freund und Helfer erheblich bereichern. Die Frauen jedenfalls, die im Seelenlazarett, einer gediegenen Villa, auf den Erleuchteten warten, sind von ihrer Hysterie trotz beharrlicher Mühen («Ich mache schon seit fünf Jahren Gruppe») offensichtlich nicht befreit; immerhin haben sie nun wenigstens selber Freude daran. Und da sind, nebst dem reparaturbedürftigen Pärchen, noch zwei neurotische junge Männer, auch sie langjährige Habitues solcher Gruppentrips.

Der Meister, schlicht George genannt, erscheint alsdann als Halbgott in Weiss und heisst die Patienten, sich von allem frei zu machen, was dem Ausfluss der Emotionen aus dem Leibe hinderlich sein könnte. Des sauberen Bildschirms wegen kommen sie diesem Befehl («Steht auf und zieht eure Sachen aus!») freilich nur bis zur Unterwäsche nach, doch die Voyeurs werden durch den Seelen-Striptease im Siechenhaus reichlich entschädigt.

Denn jetzt wird der Teppich zur Walstatt, wie das Ritual es befiehlt: die Teilnehmer bewerkstelligen sich gegenseitig mit ihrem Seelenmüll, und Aggressionen bersten in wilden Hassausbrüchen und gellenden Schreien, bis die eine oder der andere, nunmehr total verstört, endlich zusammenbricht, worauf ihnen der Meister die Hand auf den Leib legt und

sie anweist, sich «ganz zu öffnen». Bevor noch eine solche Leibesöffnung stattfindet, entflieht indes das entzweite Paar, das der Seelenschlosser hätte zusammenschweissen sollen, dem Tollhaus, vom Horror-Spektakel vollends verbiestert und für jede Partnerschaftsbeziehung wohl nicht mehr zu gebrauchen.

Die Zuschauer dagegen mochten sich am Ende wohl fragen, was der Autor Eberhard Schubert mit diesem Psychogemetzel wohl beabsichtigt haben könnte. Als Satire nämlich, so hatte man zuvor gelesen, wolle er sein Flimmerwerk nicht verstanden wissen: er sei kein Gegner der Gruppentherapie. Was soll's denn also?

Telespalter

Geteiltes Leid

«Merkwürdig», sagt die Gattin, «wenn ich Klavier spiele, fühle ich mich immer schweremütig.»

«Ich auch», meint der Gatte.

Anerkennung

Der Anwalt zu seinem Angeestellten: «Smith, Sie haben mir fünf Jahre treu und redlich gedient. Um Ihnen ein Zeichen meiner Schätzung zu geben, werde ich Ihnen von jetzt an Mr. Smith sagen.»

In nächster Nummer:



Ephraïm Kishon Mein Freund Jossele



Die Frage der Woche

fiel nach der Gotthard-Sperre auf einem Zeitungsplakat: «Sind unsere Pässe passé?»

Falsche Hosen

Nach Geld, Bildern und Uhren werden nun auch Hosen gefälscht. In Basel wurden 30 000 «amerikanische» Marken-Jeans aus dem Fernen Osten beschlagnahmt.

Cornichon 77

Der Sommer hat schon gar nicht versucht, so zu tun, als sei er einer – und auch die sauren Gurken waren nicht annähernd, was sie einmal waren.

Energie

Die Berichte der Gesamtenergiekommission umfassen bereits rund 3000 Seiten. Da drängt sich gelegentlich ein Energiebericht-Sparprogramm auf.

Das Wort der Woche

«Festivalitis» (gefunden im «Basler Magazin», gemeint ist die Fülle von Freilichtspielen, Festivals und Musikfestwochen).

(Jahrhundert-)Wende

1901 war in Zürich erstmals ein Automobil an einem Verkehrsunfall beteiligt.

Botschaft

Die beiden Raumsonden Voyager 1 und 2, unterwegs im Sonnensystem, senden laufend Botschaften der Erde an Intelligenzen im Weltraum. Wenn es dort intelligente Empfänger wirklich gibt, werden sie sich die Ohren zuhalten ...

Schicksal

Frau Huber klagt, sie werde jede Woche fünf- bis sechsmal von ihrem Mann geschlagen. Sie pflegt eben sechs bis sieben Partien Schach mit ihm zu spielen.

Krebs

Schmerzmittel wegen Krebserreger-Verdacht zurückgezogen. Recht so. Wenn schon Krebs, dann im Restaurant oder vom Comestibles, aber nicht aus dem Tablettenröhrchen.

«Evviva España»

ist nicht mehr das Lied, das die vom Hotelangestelltenstreik betroffenen Feriengäste singen.

Oha 2!

Der vor knapp einem Jahr gegründete Schweizerische Zwillingverein zählt schon über 1000 Doppelmithglieder und hat zwei Präsidentinnen – Zwillinge natürlich!

Hände hoch!

Die von einem Grossverteiler vertriebenen finnischen Zigaretten heissen ausgerechnet «Colt» (Lexikon: sechsschüssiger Drehrevolver).

Gruppenreisen

«Der Nachteil von Gruppenreisen», sagte Tristan Bernard, «ist, dass man das Programm nicht verlieren darf. Sonst weiss man nicht, wo man gewesen ist.»

Kosmopolit

Ein Literaturkritiker empfahl das neue Buch «Le lit défait» (Das ungemachte Bett) der Françoise Sagan mit der Aufforderung: «Brush-up your French!»

André Gide sagte:

«Die Furcht, dass wir uns lächerlich machen, verursacht unsere grössten Feigheiten.»